

# Die Bevölkerungsentwicklung in Opfikon zwischen 1800 und 2000

von Beat Haas

Stephanie  
1994, Kenia



Jovan  
1989, Kolumbien



Miikael  
1988, Schweden



Vanessa  
1990, Philippinen



Das historische Neujahrsblatt des Jahres 2004 ist der Bevölkerungsentwicklung in Opfikon in den letzten 200 Jahren, also zwischen ungefähr 1800 und 2000, gewidmet. Das Schwergewicht liegt auf dem 20. Jahrhundert. Was weiss man über die Bevölkerung Opfikons, Oberhausens und Glattbruggs in dieser Zeitspanne? Wie hat sie sich verändert? Diesen Fragen geht das Neujahrsblatt nach und will auch die Frage nach den Ursachen der Veränderungen nicht aus den Augen verlieren. Es stützt sich dabei zur Hauptsache auf die veröffentlichten Zahlen der eidgenössischen Volkszählungen seit 1850, auf die Statistischen Jahrbücher des Kantons und der Stadt Zürich, auf die Statistischen Mitteilungen des Kantons Zürich und auf die Geschäftsberichte der Stadt Opfikon seit 1973.

## 1. Bevölkerungswachstum

Die Wohnbevölkerung Opfikons<sup>1</sup> ist in den letzten 200 Jahren ganz erheblich gewachsen: von 600 Einwohnern um das Jahr 1800 auf ca. 12.000. Das ist eine Zunahme auf das 20-fache.

Das im Vergleich zu früher schnelle Bevölkerungswachstum nach 1800 war in den Ländern Westeuropas ein generelles Phänomen. Der medizinische Fortschritt, die Verbesserung der Hygiene und eine bessere Ernährungslage aller Bevölkerungsschichten führten zu einem Rückgang der Kindersterblichkeit und einem im Durchschnitt immer längeren Leben der Menschen. Nicht in allen Regionen und Ortschaften verlief das Wachstum gleich. Die Industrialisierung brachte grosse Wanderungsbewegungen mit sich. Die Zuwanderung von Arbeiterfamilien führte in vielen Städten zu einer Bevölkerungsexplosion. In manchen Randregionen ging die Bevölkerung zurück.

<sup>1</sup> Damit ist im Folgenden, wenn nicht ausdrücklich vom Dorf Opfikon die Rede ist, immer die Gemeinde Opfikon in ihrem heutigen Umfang, mit den Siedlungen Oberhausen und Glattbrugg, gemeint.

Melanie  
1989, Schweiz



Raquel  
1990, Ecuador



Sümeyye  
1988, Türkei



Opfikon grenzt im Südwesten an die Stadt Zürich – seit 1934. Damals wurden die bis anhin selbständigen Gemeinden Seebach, Schwamendingen, Oerlikon und Affoltern in die Stadt Zürich eingemeindet. Die Nähe zur (auch wirtschaftlich) wachsenden Stadt dürfte sich im kontinuierlichen, wenn nicht spektakulären Ansteigen der Opfiker Wohnbevölkerung in den Jahren 1888 bis 1941 niederschlagen haben. Es ist die Zeit der raschen Expansion der Oerliker Maschinenindustrie, deren Arbeiterschaft in den umliegenden Gemeinden Unterkunft suchte. Das Wachstum wurde langsamer zwischen 1910 und 1920, weil während des 1. Weltkriegs viele ausländische Einwohner in ihre Heimatländer zurückkehrten.

Die Entwicklung in Opfikon nach 1945 muss man als spektakulär bezeichnen. Sie stand im Zeichen der Erstellung des internationalen Flughafens Kloten. Der Bau wurde in einer kantonalen Volksabstimmung 1946 bewilligt. 1949 starteten die ersten regelmässigen Swissairkurse nach New York. Der Flughafen versprach ein Grossunternehmen zu werden, das zahlreiche Personen beschäftigte.

Zulieferbetriebe siedelten sich an und für viele international tätige Unternehmen wurde die Nähe zum Flughafen zu einem wichtigen Kriterium für die Standortwahl. Opfikon stösst im Norden an die Gemeinde Kloten und direkt ans Flughafengelände. Opfikon wurde dadurch ganz in die Vorgänge in der Nachbargemeinde einbezogen. Personen, die am Flughafen arbeiteten, zogen mit ihren Familien nach Opfikon. Firmen liessen sich in Opfikon nieder. Mitarbeiter zogen in die Nähe des Arbeitsorts. Die Zunahme der Wohnbevölkerung sah in Zahlen so aus: In den fast 20 Jahren von 1941 (1 549 Einwohner) bis 1960 (7 749 Einwohner) stieg die Zahl auf mehr als das Vierfache. Betrachtet man die Zeitspanne bis 1970 (11 115 Einwohner), so war es eine Zunahme auf das Siebenfache in 30 Jahren. Diese Entwicklung war unter den Gemeinden des Kantons Zürich ausserordentlich. Vergleichbar für den gleichen Zeitraum ist nur Kloten selbst: Vervierfachung von 1941 bis 1960, Verachtfachung von 1941 bis 1970. Bassersdorf und Illnau-Effretikon wachsen auch deutlich, aber nur auf ca. das Dreifache (1941–1970), Dietlikon auf das Vierfache. Noch ausgeprägter war die Entwicklung in einigen

Samira  
1990, Marokko



Patacho  
1991, Angola



Abdellatif  
1988, Lybien



neuen Stadtquartieren nach der Eingemeindung 1934. In Schwamendingen wohnten 1930 2 460 Personen, 1960 waren es 33 349, das Dreizehneinhalbfache. Jüngerem Datum ist das schnelle Bevölkerungswachstum in Gemeinden mit guter Wohnlage, die dank Auto und ausgebautem öffentlichem Verkehr als Wohnort für in Zürich Berufstätige attraktiv sind. Die Bevölkerung von Fällanden wuchs in den 20 Jahren von 1960 bis 1980 auf fast das Fünffache (6 222 Einwohner).

Nach dem stürmischen Wachstum in den 1950er und 1960er Jahren, welches Opfikon 1968 zur Stadt gemacht hatte (mehr als 10 000 Einwohner), blieb die Wohnbevölkerung Opfikons seit 1970 bei einem geringen Wachstum stabil.

## 2. Wieviele Personen leben in einem Haushalt bzw. in einer Wohnung?

Teilt man die Zahl der Einwohner durch die Zahl der Haushaltungen bzw. der Wohnungen in der Gemeinde, so erfährt man, wie viele Personen durchschnittlich in einer Haushaltung bzw. einer Wohnung leben. Das Resultat wird vor allem dann interessant, wenn man die Entwicklungsreihe von 1850 bis heute betrachtet. Man sieht, dass in den vergangenen 150 Jahren die Personenzahl pro Haushalt kontinuierlich von fünf auf knapp zwei zurück gegangen ist. Darin kommt ein grundlegender Wandel der Lebensweisen zum Ausdruck, der mit dem Übergang von einer traditionellen, dörflich-landwirtschaftlich geprägten, zu einer modernen, städtisch-industriell geprägten, individualistischen Gesellschaft einher ging. 1850 gab es noch bäuerliche Grossfamilien, wo die Grosselterngeneration ebenso zum Haushalt gehören konnte wie jemand aus der weiteren Verwandtschaft, ein Knecht, eine Magd und ein Kostgänger. Es war nicht aussergewöhnlich, wenn eine Familie vier, fünf oder sechs Kinder hatte. Von der

4

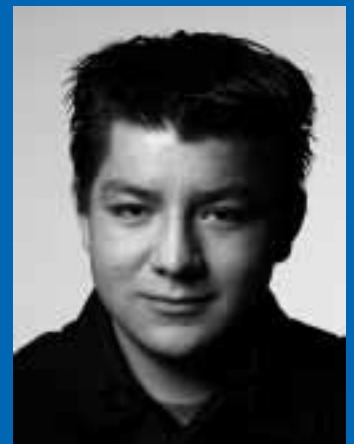
Mohamed  
1991, Libanon



Felipe  
1988, Brasilien



Emmanuel  
1987, Mexiko



Industriearbeiterschaft war geografische Mobilität gefordert. Sie zog in die Nachbarschaft der Fabriken, d.h. junge Menschen zogen aus dem elterlichen Haushalt aus, lebten andernorts vielleicht als Kostgänger mit Familienanschluss oder als Zimmermieter im Einpersonenhaushalt. Die Eltern eines aus dem Zürcher Oberland zugezogenen Metallarbeiters, der bei der Maschinenfabrik Oerlikon arbeitete und in Glattbrugg eine Wohnung gefunden hatte, zogen es möglicherweise auch im Alter vor, im angestammten Dorf zu bleiben, und nicht zur Familie des Sohnes in eine kleine Wohnung zu ziehen. Der wachsende Wohlstand der Nachkriegszeit mit dem steigenden Lohnniveau ab ca. 1950 ermöglichte es jungen Menschen, aus dem Elternhaus auszuweichen und die Unabhängigkeit zu erproben, bevor sie eine eigene Familie gründeten. Die Familie selbst wurde als Lebensform in Frage gestellt. Eine wachsende Zahl von Menschen lebt heute allein, allein mit einem Kind oder in einer Partnerschaft ohne Kinder.

### 3. Erwerbstätigkeit: Wovon leb(t)en die Einwohner Opfikons?

Die Veränderungen in den Lebensweisen sind eng verknüpft mit Veränderungen im Erwerbsleben der Menschen, die wiederum abhängig sind von den Gegebenheiten und Entwicklungen in den Wirtschaftszweigen, in denen der Lebensunterhalt erworben werden kann. Die wirtschaftlichen Tätigkeiten werden drei Sektoren zugeordnet: Der 1. Sektor umfasst im Wesentlichen die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft und den Gartenbau. Zum 2. Sektor gehören der Bergbau (mit Energiewirtschaft) und die Produktion, also Industrie, Handwerk und Gewerbe. Im 3. Sektor sind Handel und Dienstleistungen, also Banken und Versicherungen, Verkehr, Schule, Gesundheitswesen, Kultur, Sozialwesen, Gastwirtschaft u.a. zusammengefasst. Das Gewicht der einzelnen Wirtschaftssektoren hat sich in den letzten 150 Jahren ganz entscheidend verschoben. Der Entwicklungstrend in Opfikon reiht sich ein in denjenigen des ganzen Kantons, der Schweiz und der westlichen Industrieländer überhaupt: Aus einer Agrargesellschaft wurde eine Dienstleistungsgesellschaft (wo-

Philip  
1993, Russland



Natascha  
1989, Deutschland



Sarah  
1990, Oesterreich



mit auch gesagt ist, dass der Begriff «westliche Industrieländer» wohl in absehbarer Zeit zu revidieren ist).

Opfikon war bereits 1850 kein reines Bauerndorf mehr. Aber  $\frac{3}{4}$  aller Erwerbstätigen arbeiteten in der Landwirtschaft. Knapp  $\frac{1}{4}$  ging verschiedenen Handwerken und Gewerben nach oder arbeitete in einer Fabrik (13 Personen). Nur gerade vier Personen beschäftigten sich mit Handel und Dienstleistungen: der Lehrer, zwei Krämer und ein Bürstenhändler. Keinem Sektor zuweisen liessen sich die zwei in der Volkszählung erfassten Taugenichtse.

Die nächsten verfügbaren Zahlen stammen aus dem Jahr 1920. Gegenüber 1850 (244 Personen) waren jetzt nur noch gut halb so viele (129 Personen) in der Landwirtschaft tätig. Ihr Anteil an allen Erwerbstätigen machte nur noch  $\frac{1}{4}$  aus. Der 2. Sektor hatte kräftig aufgeholt. Mehr als die Hälfte (57 %) verdiente ihren Lebensunterhalt in Industrie, Handwerk und Gewerbe. Darunter dürften sich viele Arbeiter und Arbeiterinnen der Oerliker Industrie befunden haben. Auf den 3. Sektor entfiel gut ein Zehntel der Beschäftigten. Bis

1941 blieb die Verteilung in etwa gleich. Der 2. Sektor war dominierend, während der 1. Sektor anteilmässig weiter an Bedeutung verlor (15 % im Jahr 1941). Dass die absolute Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten 1941 fast gleich hoch war wie 1930, ist wohl der erhöhten Bedeutung der Nahrungsversorgung in den militärisch unsicheren Zeiten zuzuschreiben.

Mit dem Einsetzen der Hochkonjunktur nach dem 2. Weltkrieg begann die nächste Verschiebung: Die schnell wachsende Bedeutung des 3. Sektors mit dem (Flug-)Verkehr, dem internationalen Handel, den Banken und Versicherungen, den Verwaltungen, Schulen und Spitälern, und das annähernde Verschwinden der Landwirtschaft als Beschäftigungsfeld. Die für Opfikon verfügbaren Zahlen für 1980 zeigen schon eine fortgeschrittene Entwicklung. Fast zwei Drittel aller Erwerbstätigen arbeiteten im Handels- und Dienstleistungssektor. Auf die Landwirtschaft entfällt weniger als ein Prozent. Die Zahlen für den Kanton Zürich machen deutlich, dass im grösseren Rahmen der selbe Prozess vor sich ging. Allerdings nicht in allen Bezirken

Emeric  
1993, Elfenbeinküste



Mirsad  
1988, Bosnien



Christine  
1992, Vietnam



gleich ausgeprägt: Im Bezirk Andelfingen betrug der Anteil des 1. Sektors 1990 noch 14,3 %, weniger als die Hälfte der Erwerbstätigen arbeitete im 3. Sektor (46,7 %). Im Bezirk Zürich (= Stadt Zürich) lag der Anteil des 1. Sektors 1990 bereits bei 0 % – die 5–10 Bauernbetriebe in der Stadt traten im Prozentwert nicht mehr in Erscheinung. Der Anteil des 3. Sektors betrug hingegen 77,2 %. Der Bezirk Bülach, zu dem Opfikon gehört, ist nach Zürich der Bezirk mit dem höchsten Anteil an Beschäftigten im 3. Sektor (72,7 %).

**D**ie Entwicklung zur Dienstleistungsgesellschaft in der Nachkriegszeit mit dem starken Rückgang der Landwirtschaft als Beschäftigungsfaktor ist nicht zu verstehen ohne den wachsenden allgemeinen Wohlstand, mit dem neue Konsumbedürfnisse entstanden, ohne die Technisierung und Intensivierung der Landwirtschaft, was die Bewirtschaftung grösserer Höfe mit mehr Maschinen und weniger Personal ermöglichte, und ohne die neue Konkurrenz durch billigere importierte Agrarprodukte. Der enorme Bedarf an Bauland in der Umgebung der Städte bewog zudem manchen Landwirt, seine Grundstücke

zu verkaufen und seinen Betrieb aufzugeben. Zum Vergleich seien noch einige aktuelle Länderzahlen (1999) genannt: Die Verhältnisse in der Schweiz entsprechen ungefähr jenen im Kanton Zürich im Jahr 1990: 4 % 1. Sektor, 26 % im 2. Sektor und 70 % im 3. Sektor. Fast gleich ist die Situation z.B. in Frankreich, den Niederlanden, in Dänemark, Grossbritannien, Schweden. In Deutschland ist der Industriesektor (30 %) (noch) stärker vertreten. Fast die gleiche Struktur wie Deutschland zeigen Italien und Japan. In Spanien, das uns ganzjährig mit Gemüse beliefert, macht der Landwirtschaftssektor gleichwohl nur 8 % aus – mit 30 % im 2. Sektor und 62 % im 3. Sektor.

**I**n manchen osteuropäischen Ländern hat die Landwirtschaft noch mehr Gewicht: In Bulgarien lautet die Verteilung 24 % – 32 % – 44 %. In Rumänien mit 38 % – 32 % – 30 % ist sie noch der wichtigste Erwerbszweig und der Industriesektor überwiegt knapp den Dienstleistungssektor.

Eigentliche Agrarländer gibt es in Afrika und Asien: Burkina Faso (92 % Landwirtschaft), Burundi (91 %), Niger (89 %), Tanzania (82 %), Nepal (93 %) u.a.

Martin  
1994, Ghana



Fatos  
1988, Kosovo



Tako  
1996, Georgien



#### 4. Woher kamen und kommen die Einwohner Opfikons?

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als Opfikon, Oberhausen und Glattbrugg zur Obervogtei Schwamendingen und also zum Herrschaftsgebiet der Stadt Zürich gehörten, bat Oberhausen den städtischen Rat um einen Einzugsbrief, d.h. um die Berechtigung, von Zuzüglern ein Einzugs geld zu verlangen.

Denn es hatten sich immer mehr oft mittellose zugewanderte Personen in der Gemeinde niedergelassen und man befürchtete, schliesslich für sie aufkommen zu müssen. (Von Bauern, Tagelöhnern und Zuzüglern, Gesichter und Geschichten, S. 21) Der Rat entsprach dem Begehren 1782. Die Gemeinde Oberhausen durfte von nun an von jedem Zürcher, der sich hier niederliess und eine Wohnstätte erwerben konnte, 50 Pfund verlangen, von einem Fremden aber 100 Pfund.

Das Problem, das die Gemeinde Oberhausen beschäftigte, war zu dieser Zeit in allen Gemeinden um die Stadt Zürich anzutreffen. Allenthalben wurden Klagen über den Zuzug von Fremden an den Rat gerichtet und

allenthalben Einzugsbriefe ausgestellt. Die eigentlichen Opfiker und Oberhauser waren zu dieser Zeit die Gemeindebürger. Sie bildeten die Mehrzahl der Dorfbewohner, ihnen gehörten die meisten Höfe und Grundstücke sowie die Nutzungsrechte an den Gemeinschaftsgütern, sie beschlossen an den Gemeindeversammlungen über die Angelegenheiten, die nicht von der Obrigkeit bestimmt wurden, und wählten die Gemeindebehörden. Neben den Gemeindebürgern gab es die Ansässen oder Hintersässen, die in der Gemeinde wohnten und ein Ansässengeld bezahlten. Da die Nutzungsrechte an den Gemeinschaftsgütern an den Besitz eines Hauses bzw. eines Hausteils gebunden waren, konnte ein Zuzügliger sich mit der Übernahme eines Hausteils solche Nutzungsrechte erwerben. Wurde er mittellos, so bestand die Gefahr, dass er Ansprüche ans Armengut der Gemeinde stellen würde. Solche Risiken wollten die Gemeindebürger klein halten. Es dürfte bei ihren Bestrebungen aber auch eine Grenzziehung zwischen Eigenem und Fremdem eine Rolle gespielt haben, die uns heute ungewohnt ist. Das Eigene reichte bis zur Grenze des eigenen Dorfes. Wer aus einem Nachbar-

Fabian  
1989, Spanien



Joshua  
1996, Südafrika



Mary  
1989, Ägypten





dorf kam, konnte schon ein Fremder sein. Im Einzugsbrief für Oberhausen gibt es eine Regelung für die Zürcher, d.h. alle, die in einer Gemeinde des Zürcher Stadtstaates beheimatet waren, und eine für die Fremden. Das waren also etwa die Thurgauer, die St. Galler, die Berner und selbstverständlich die Württemberger oder die Lombarden.

**I**n der liberalen Kantonsverfassung von 1831 wurde die Niederlassungsfreiheit innerhalb des Kantons Zürich garantiert. Kantonsbürger hatten das Recht, sich in der Gemeinde niederzulassen, in der sie es wünschten. 1848 wurde der schweizerische Bundesstaat gegründet. Die Niederlassungsfreiheit wurde auf das ganze Staatsgebiet ausgedehnt. Auf Gemeindeebene war nicht mehr die Bürgergemeinde die bestimmende Institution, sondern die Einwohnergemeinde. Man gewöhnte sich daran, in den Schweizern anderer Kantone nicht mehr Fremde zu sehen. In den Einwohnerregistern erscheint nun der Begriff «Landesfremde» für alle Nicht-Schweizer.

Trotz dieser rechtlichen Veränderungen waren im Jahr 1850 in Opfikon fast  $\frac{3}{4}$  aller Einwoh-

ner Gemeindebürger. Fünf Personen hatten ein anderes Bürgerrecht als ein schweizerisches. 50 Jahre später hatten sich die Wanderungsbewegungen bemerkbar gemacht. Im Jahr 1900 waren noch knapp die Hälfte aller Opfiker Gemeindebürger. Bis 1941 sank ihr Anteil auf weniger als  $\frac{1}{4}$ . Heute ist die vor 250 Jahren noch so zentrale Frage «Gemeindebürger oder nicht?» soweit in den Hintergrund gerückt, dass die entsprechenden Zahlen in den Auswertungen der eidgenössischen Volkszählungen nicht mehr erscheinen. Aus den Angaben der Gemeinde Opfikon sieht man, dass es in den 1990er Jahren konstant um die 9 % Gemeindebürger gab.

**J**ene Bevölkerungsgruppe, die vor 250 Jahren für die angestammten Dorfbewohner zum Problem wurde, die Schweizer aus anderen Zürcher Gemeinden und anderen Kantonen, stellt seit langem die Mehrzahl der Bewohnerschaft, was heute eine Selbstverständlichkeit ist. Probleme entzündeten sich heute an jenen Einwohnern, die eine andere Staatsbürgerschaft als die schweizerische haben. Diese Konflikte sind nicht neu. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg der

Laura  
1988, Italien



Valdeta  
1988, Mazedonien



Tayishah  
1988, Kamerun



Anteil dieser Personen von 0,8 % (1850) auf 9,6 % (1900). Bis 1910 gab es noch einmal fast eine Verdoppelung des Ausländeranteils (17,1 %). In dieser Entwicklung spiegelt sich vor allem die Nähe zu Oerlikon und zur Stadt Zürich. Die prosperierende Industrie bot Arbeitsplätze und das schnelle bauliche Wachstum erforderte Arbeitskräfte in grosser Zahl, von denen viele als saisonale Arbeiter aus dem Ausland kamen. Der weitaus grösste Teil dieser Ausländer stammte aus den Nachbarländern der Schweiz. Von allen 1910 im Kanton Zürich wohnhaften Ausländern waren 60 % im Deutschen Reich beheimatet, und zwar überwiegend in den angrenzenden Ländern Württemberg, Baden und Bayern. 21 % waren Italiener und 11 % Österreicher. In den 1870er Jahren gab es in Zürich eine recht verbreitete antideutsche Stimmung. In einer wirtschaftlich angespannten Lage warf man den deutschen Arbeitern vor, sie würden den Schweizern die Arbeit wegnehmen. 1896 kam es in Zürich-Aussersihl zum sogenannten Italienerkrawall, wo Schweizer Arbeiter italienische Läden und Wirtschaften demolierten. Solche Vorkommnisse erwecken heute unser Erstaunen, hat sich doch der Inbegriff des

Fremden für viele von diesen Nationalitäten auf andere verschoben. Die Italianità mit Pizzerien, Spezialitätenläden und modischen Accessoires ist längst zu einem geschätzten Bestandteil unseres Alltags geworden. Da viele Ausländer während des 1. Weltkriegs (1914–1918) in ihre Herkunftsländer zurückkehrten, war ihr Anteil 1920 mit 8,2 % nur noch halb so gross wie 1910. 1941, als der 2. Weltkrieg im Gang war, wohnten in Opfikon lediglich 45 Personen, die nicht Schweizer Bürger waren.

Mit der bald nach Kriegsende einsetzenden Hochkonjunktur vermochte der schweizerische Arbeitsmarkt den Bedarf der Industrie nach Arbeitskräften immer weniger zu decken. In den nördlichen Mittelmeerländern, vor allem in Italien und Jugoslawien, warben Firmen Personen für die Arbeit in der Schweiz an. Bald einmal war der typische Schweizer Bauarbeiter ein Italiener – ein Saisonier, der nach 9 Monaten Arbeit das Land für 3 Monate verlassen musste, bevor er wieder – ohne Familie – zurückkehren durfte. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung stieg wieder an, auch in Opfikon. Leider sind die

Miriam  
1997, Algerien



Aarif  
1996, Indien



Dijana  
1988, Kroatien



Zahlen für die Jahre 1950–1970 nicht greifbar. 1980 hatten von fünf Opfikern vier einen Schweizer- und einer einen anderen Pass. Im kantonalen Vergleich waren diese 22 % Nicht-Schweizer eine hohe Zahl. Bis 2000 sind es 36,6 % geworden. Damit steht Opfikon zusammen mit Schlieren und Oberglatt in dieser Hinsicht an der Spitze der Zürcher Gemeinden. Durchschnittlich sind es im Kanton Zürich rund 21 %. Viele ausländische Zuwanderer suchen sich eine Wohnung in der Nähe der grossen Zentren, wo sich auch die Arbeitsplätze befinden. Ca. ein Fünftel aller Ausländer im Kanton Zürich stammen aus Ländern der EU. Mit 57'000 Personen ist Italien immer noch das wichtigste einzelne Herkunftsland überhaupt. In den letzten Jahren kehrten allerdings manche EU-Bürger, vor allem Italiener und Spanier, in ihre Heimatländer zurück. Manche Deutsche, Skandinavien, Briten und Franzosen arbeiten hier in hochqualifizierten Berufen. Bei den Europäern aus Nicht-EU-Ländern bilden jene aus dem ehemaligen Jugoslawien (einem traditionellen Rekrutierungsland) die grösste Gruppe (3/4). Bei diesen Nationalitäten ist seit den Kriegen der 1990er Jahre in dieser Region neben der

Arbeitsmigration auch die Flucht vor Verfolgung und Gewalt ein wichtiger Grund für ihre Anwesenheit in der Schweiz. Von den Flüchtlingen und Asylbewerbern kommen auch manche aus der Türkei und aus Ländern Asiens und Afrikas. Von ca. 268'900 ausländischen Einwohnern im Kanton Zürich waren im Jahr 2001 ca. 5'200 oder 2 % anerkannte Flüchtlinge. Im Jahr 2000 wohnten in Opfikon 317 Asylbewerber und Tolerierte (6.5 % aller hier wohnenden Ausländer). Die Fremden aus Asien und Afrika können ihre Fremdheit nicht verbergen. Sie haben dunkelbraune bis gelbliche oder schwarze Haut, vielleicht krause Haare und reden Sprachen, von denen wir kein Wort verstehen können.

Die Schule ist vor das Problem gestellt, Schülerinnen und Schüler, die kaum oder kein Deutsch sprechen, in den Unterricht zu integrieren. Im Jahr 2000 waren 54,3 % aller Schüler in Opfikon Ausländer, 45,7 % waren Schweizer. Die ausländischen Kinder stammten aus 46 Ländern. 262 kamen aus einem Land Ex-Jugoslawiens, 110 aus der Türkei und 88 aus Italien.

Shaun  
1990, Zimbabwe



Carla  
1990, Chile



Jadhees  
1988, Sri Lanka



## 5. Welche Religion hatten und haben die Einwohner Opfikons?

Die Frage nach der Religion war in Opfikon während vieler Jahrhunderte eine Frage nach der Konfession. Alle Einwohner waren Christen und selbstverständlich Katholiken, bis 1525 der Zürcher Rat die von Huldrych Zwingli propagierte Reformation für den Stadtstaat übernahm. Von da an war die Zürcher Kirche protestantisch, und so waren es auch die Zürcher Bürger und Untertanen. Katholiken stammten aus einem katholisch gebliebenen eidgenössischen Ort oder Nachbarland. In der Stadt Zürich lebten im Mittelalter Juden. Sie wurden 1349 vertrieben und erhielten erst 1862 wieder das freie Niederlassungsrecht.

Die Konfessionszugehörigkeit der Bewohner Opfikons im Jahr 1850 spiegelt diese Verhältnisse: Fast alle sind protestantisch, lediglich 5 Personen – kein ganzes Prozent – sind katholisch. Andere Religionen waren nicht vertreten, und konfessionslos zu leben war damals in einem Dorf undenkbar. 150 Jahre später gibt es drei ähnlich grosse Gruppen, wobei jene der Protestanten die kleinste

ist (29 %), jene der übrigen Religionen und der Konfessionslosen knapp die grösste.

Diese Verschiebung ist eine Begleiterscheinung der Zuwanderung. Die Zuzüger aus der Innerschweiz, aus Bayern, aus Italien, aus Spanien waren katholisch und blieben es auch. Im Jahr 1863 wurden die Katholiken im Kanton Zürich staatlich anerkannt. Mit den Arbeitern aus Jugoslawien kamen seit den 1960er Jahren Angehörige der serbisch-orthodoxen Kirche und Muslime nach Opfikon. Die muslimische Gruppe erhielt Zuwachs durch Zuwanderer aus der Türkei.

Aber auch gesellschaftliche Phänomene, die nicht von den Wanderungen abhängig sind, kommen in der Entwicklung zum Ausdruck. Es ist bekannt, dass seit den späten 1960er Jahren die Austritte aus den Landeskirchen zugenommen haben. Die Ausgetretenen erscheinen ebenso in der Gruppe der übrigen Religionen und Konfessionslosen wie diejenigen, die in eine Freikirche übertraten.

Barkat Ali  
1989, Afghanistan



Stefanie  
1990, Portugal



Nesrine  
1988, Tunesien



## 6. Wie alt waren und sind die Einwohner Opfikons?

Die Bevölkerung einer Gemeinde oder eines Landes lässt sich darauf hin befragen, wie gross einzelne Altersgruppen sind und welches Gewicht sie in der gesamten Bevölkerung haben. Von der graphischen Darstellungsweise, in der man für die Altersgruppe 1–10 Jahre gemäss ihrer Grösse einen liegenden Balken zeichnet, darüber einen entsprechenden für die Altergruppe 11–20 Jahre, darüber den nächsten für die Gruppe 21–30 Jahre usw., stammt der Ausdruck Alterspyramide. Die Form der Alterspyramiden verschiedener Gesellschaften kann sich auf charakteristische Weise unterscheiden. Die Glockenform mit breiten Balken für die Altersgruppen 1–10 und 11–20 und abnehmenden für die älteren Jahre ist charakteristisch für Gesellschaften mit einem hohen Bevölkerungswachstum und einem hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen an der gesamten Bevölkerung. Viele Entwicklungsländer zeigen eine Pyramide in dieser Form. Bei den westlichen Industrieländern findet man in der Regel die Urnenform: Die Basis der jüngsten Altersgruppen ist

schmäler als die Balken der älteren, erwachsenen Jahrgänge. Es entsteht eine bauchige Form mit der üblichen Spitze für das höhere Alter.

In der Schweiz besteht die 1. Säule der Altersvorsorge in der Alters- und Hinterbliebenenversicherung (AHV). Ab 65 Jahren (Männer) bzw. 64 (Frauen) haben alle Versicherten den Anspruch auf eine monatliche Rente. Diese Renten werden von den laufenden Beiträgen der jüngeren, erwerbstätigen Bevölkerung (und den entsprechenden Beiträgen der Arbeitgeber) bezahlt. Je grösser die Gruppe der Erwerbstätigen gegenüber der Gruppe der Rentenberechtigten ist, desto geringer ist der Beitrag, der der Einzelne für die Deckung der Renten zu entrichten hat. Schrumpft hingegen die Gruppe der Erwerbstätigen gegenüber den Rentenberechtigten (bzw. wächst diese gegenüber jener), so wächst der notwendige Beitrag. Die Entwicklung der Alterspyramide in der Schweiz zeigt eine Verbreiterung bei den rentenberechtigten Altersgruppen und eine Verschmälerung bei den Kindern und Jugendlichen wie auch bei der aktiven Bevölkerung. Dies ist der Hintergrund der aktuel-

Karin  
1994, Neuseeland



Rayan  
1996, Irak



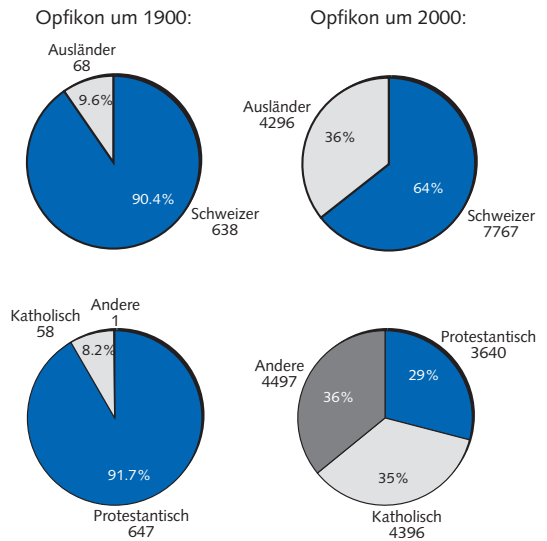
Omid  
1993, Iran



len Diskussionen um die zukünftige Ausgestaltung der AHV.

In der Tabelle zu Opfikon-Glattbrugg (siehe [www.opfikon.ch/neujahrsblatt/tabelle.htm](http://www.opfikon.ch/neujahrsblatt/tabelle.htm)) sind die Altersklassen zu drei Gruppen zusammengefasst: Kinder und Jugendliche (0–19 Jahre), die aktive erwachsene Bevölkerung (20–64 Jahre) und die in der Regel nicht mehr berufstätige alte Bevölkerung (über 64 Jahre) (mit geringen Abweichungen für das Jahr 1850). 1850 hatte die Pyramide ein breites Fundament. Fast zwei Fünftel aller Opfiker waren Kinder oder Jugendliche unter 20 Jahren. Nur 3,1 % waren Alte von mehr als 70 Jahren. Setzt man die Grenze bei 64 Jahren, dürften es zwischen 4 % und 5 % gewesen sein. Nach 130 bzw. 140 Jahren wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung ist der Befund für die Jahre 1980 und 1990: Massiver Schwund bei der Gruppe der Kinder und Jugendlichen, vor allem zu Gunsten der aktiven Bevölkerung, aber auch zu Gunsten der Alten. Es wurden weniger Kinder geboren und die Lebenszeit wurde länger. Im folgenden Jahrzehnt hat sich die Situation noch einmal deutlich verändert. Der Anteil der Kinder

und Jugendlichen ist erstaunlicherweise um 2 % gewachsen. Dies dürfte mit dem hohen Anteil an ausländischen Familien zusammenhängen, die im Durchschnitt mehr Kinder haben als Schweizer Familien. Vermindert hat sich der Anteil der aktiven Bevölkerung, während jener der Rentner noch einmal deutlich zugenommen hat. Etliche Personen, die 1990 noch zur aktiven Bevölkerung gehörten, haben bis 2000 das Rentenalter erreicht. Aus der Gruppe der Jugendlichen traten nicht genügend Personen ins Erwerbsleben über, um sie zu ersetzen.



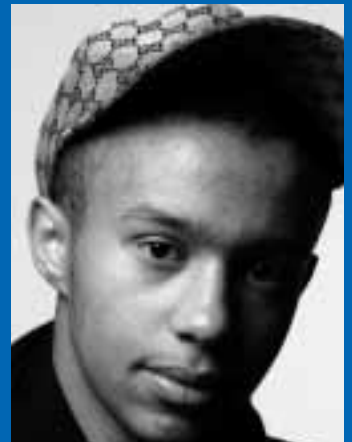
Hae-Yuon  
1995, Korea



Irini  
1989, Griechenland



Ibrahim  
1989, Somalia



## 7. Ausblick

In den letzten Jahren wies Opfikon jeweils eine Zuwanderung von ca. 1 700 Personen auf. Gleichzeitig zogen jedes Jahr ungefähr 1 400 Personen weg. Es gab also mehr neu zugezogene Einwohner als Wegzügler. Das kann erstaunen, ist doch die Wohn- und Lebensqualität manchenorts in der Gemeinde durch den Fluglärm erheblich beeinträchtigt. Sind es möglicherweise überwiegend finanziell besser gestellte Personen, die Opfikon verlassen und an ruhigere Orte ziehen, auch wenn sie dort höhere Mietzinse bezahlen müssen? Und sind es eventuell ärmere Personen, gerade auch Ausländer, die in wenig qualifizierten Berufen arbeiten, welche zuziehen, weil sie hier günstigere Wohnungen finden?

Man muss davon ausgehen, dass die Entwicklungen im Zusammenhang mit dem Flughafen – Plafonierung oder Erhöhung der Flugbewegungen, Aufhebung oder Weiterführung der Südanflüge – auch Einflüsse auf die zukünftige Zusammensetzung der Opfiker Wohnbevölkerung haben wird. Kommt es zur Umsiedlung ganzer Quartiere,

in denen die Belastung durch den Fluglärm schlicht zu hoch ist? Wird eine Abwanderung von steuerkräftigen Personen spürbare Konsequenzen für die Gemeindekasse haben? Gibt es einen steuerlichen Ausgleich durch den Zuzug weiterer Unternehmen, welche die Nähe eines prosperierenden Flughafens suchen?

Mit Gewissheit wird sich die Opfiker Bevölkerung verändern, wenn ab 2005 die ersten Wohnungen im neuen Glattpark bezogen werden. Im noch zu bauenden Stadtteil auf 70 ha Fläche im Süden des Gemeindegebiets sollen dereinst 7 000 Menschen wohnen. 7 500 sollen dort arbeiten. Das Puzzle an Menschen und Menschengruppen, die in Opfikon wohnen, dürfte um einige weitere Facetten ergänzt werden. (Informationen zum Glattpark: [www.glattpark.ch](http://www.glattpark.ch))

*Der Autor dieses Neujahrsblattes, Beat Haas, ist Historiker in Zürich.*

Tenzin  
1990, Tibet



Nima  
1989, Pakistan



Igor  
1994, Kanada



Impressum: Herausgegeben von der Arbeitsgruppe der Neujahrsblätter im Auftrag des Stadtrates Opfikon. Victor Bächer, Silvano Bernetta, Brigitte Bischoff Bleiker, Paul Landolt (Leitung), Markus Mendelin, Urs Jäggin, André Willy (Sekretariat).

Sammelmassetten sind erhältlich bei: Stadtverwaltung, Oberhauserstr. 25, 8152 Opfikon.

Gestaltung: Mendelin + Partner, Opfikon, Fotos: Denis Savini, Zürich, Druck: rtk print, Kloten.

© Stadt Opfikon 2004

*Zu den Abbildungen:*

Am Stichtag 5. Dezember 2003 zählte die Schule Opfikon Schülerinnen und Schüler aus 56 Nationen. 49 Kinder aus 49 Nationen konnten an diesem Tag fotografiert werden.

Lidija  
1990, Jugoslawien



Yuxiang  
1987, China



Namkhang  
1990, Thailand

